

ZSVA-Fachleute als Partner in der Instrumentenentwicklung

Eine nicht ganz alltägliche Begebenheit

von Martin Held, ZSVA Caritas-Krankenhaus, Bad Mergentheim

Vor fast einem Jahr bekamen wir im Caritas-Krankenhaus in Bad Mergentheim von der Firma ESKA-Implants ein neuentwickeltes Knieprothesensystem. Dieses sollte bei uns installiert werden. Doch zuvor wurden alle Beteiligten – der Operateur, die OP-Leitung, die Leitung ZSVA und der Einkauf – zusammengerufen, um sich das System anzusehen.

Es gab dazu positive und negative Meinungen. Positiv der Operateur. Negativ die OP-Leitung und die ZSVA-Leitung. Warum? Für den Instrumentierenden waren es zu viele Container (8), die für eine OP notwendig waren. Von Seiten der ZSVA wurde bemängelt, dass es eine ganze Reihe von Instrumenten gab, die nicht zerlegbar waren. Sie wären nicht zu reinigen gewesen, weil aus den beweglichen Teilen der Schmutz nicht hätte entfernt werden können.

Also hieß es von ZSVA-Seite: das Ganze wieder retour, weil die Reinigungsmöglichkeiten nicht ausreichen, um das Innere zu erreichen. Oder als Alternative: die Instrumente zerlegbar gestalten und dann wieder vorstellen. Schon nach recht kurzer Zeit kam der Vertreter wieder und brachte alles zerlegbar. Das war eine hervorragende Reaktion des Herstellers. Das Set konnte nun eingesetzt werden.

Doch wer nun denkt, dass es das schon gewesen sei, der irrt. Die Geschäftsführerin hat sich mit dem ZSVA-Leiter in Verbindung gesetzt, um zu erfahren, was das für ein Mensch ist, der ein Produkt nicht so annimmt, wie es gebaut wurde. So saßen wir

also längere Zeit beisammen und sprachen unter anderem über die diversen Vorschriften für die Arbeit in einer ZSVA, über die Abläufe, die sie sich dann auch noch ansah.

Es wurde ein Termin vereinbart, an dem es eine Weiterbildung für leitende Mitarbeiter der Firma geben sollte, mit einem Vortrag

über die Anforderungen, die eine ZSVA an einen MedizinproduktHersteller stellt.

Am Anreisetag stand eine Betriebsbesichtigung auf dem Programm. Es war sehr eindrucksvoll zu sehen, mit welcher Akribie und mit wie viel Aufwand diese speziellen Medizinprodukte hergestellt werden, damit die Patienten auch wirklich gut mit Endoprothesen versorgt werden können.

Am nächsten Tag nun der Vortrag. Hier wurde ganz deutlich herausgearbeitet, dass die Zweierbeziehung von einst, heute zu einer Dreierbeziehung geworden ist bzw. unbedingt werden muss.

Zur Erläuterung der Beziehungen: zuvor haben der Hersteller und der Anwender (Arzt) abgesprochen, was wie auszusehen und zu funktionieren hat, damit der Patient optimal operiert werden kann. Die Gesetze und Vorschriften für die Aufbereitung von Medizinprodukten fordern unter Strafandrohung eine perfekte Aufbereitung. Das heißt für eine ZSVA, sie muss dem Operateur ein einwandfreies Instrument liefern. Also mit



Hersteller, Arzt und ZSVA-Fachkraft erzielen als Team eine neuartige Innovationskraft.

anderen Worten, wenn ein Medizinprodukt nicht zerlegbar ist, kann es nicht ordnungsgemäß aufbereitet werden, ist also abzulehnen. Wenn sich aber, wie in unserem Fall, der Hersteller die Mühe macht, von einem ZSVA-Fachmann erfahren zu wollen, was er bei der Herstellung beachten muss, dann ist das eine überaus lobenswerte Sache und zukunftsweisend.

So sind wir denn übereingekommen, bei Neuentwicklungen eine Beratung durchzuführen, damit auch die Belange einer ZSVA Berücksichtigung finden.

Das ist eine Art der Zusammenarbeit, wie man sie sich wünscht. Das Beispiel der Firma ESKA-Implants in Lübeck sollte unbedingt Schule machen.

Aber nicht nur die Hersteller müssen etwas tun. Auch die ZSVA-Leitungen sind gefordert. Sie sind nicht nur Erfüllungsgehilfen der Anwender sondern sie müssen ihre Rechte und Pflichten kennen und darstellen. Dann werden wir im Bereich der Sterilisation ein gutes Stück vorankommen.